

2. Sonntag nach dem Christfest 3. Januar 2016

1. Petrus 5, 1-4

Anlässlich des seit 1.1. 2016 gültigen SKG- Vertrages zwischen Dittersdorf, Weißbach, Zschopau.

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Petrus will dieses Thema von Hirten und Herde nur als Thema des einen Hirten Jesus Christus und damit bringt er uns als Gemeinden auf eine gemeinsame Augenhöhe.

Die beiden großen Bilder für den Gemeindeaufbau: Das Haus aus lebendigen Steinen und das Priestertum aller Gläubigen haben in petrinischer Theologie ihren Anhalt.

Wir können also sagen: *Der Hirte* und *die Hirten*, denn der gute Hirte Jesus Christus ist Maß und Ziel aller unserer Hirtentätigkeit.

Und mehr noch, das bekannte Bild für die Kirche von Hirte und Herde kann eben nicht ohne alle die gesehen werden, um deren Willen aller Dienst für die Herde geschieht. Lutherisch gesagt: Jede und jeder, die einen Dienst übernehmen, stehen in einer Hirtenaufgabe. Pointierter: Pastor sind nicht nur die Pastoren.

Das ist kein Grund sich aufzuspielen, Hirtendienst braucht Augenmaß und das Wissen um die je eigene Berufung und Aufgabe. Macht muss immer zugleich Vollmacht sein!

Noch klarer gesagt: Durch unseren einen guten Hirten Christus gehören Dienst und Charisma zusammen. Also nicht nur eine Herrschafts- gar Drohgebärde. Und eine Berufungsgewissheit gehört ebenso unbedingt dazu. Unser Dienst nimmt Maß am Leben Jesu. Der, der zu Petrus einst sagte: „Weide meine Schafe“ sagt nun zu den Ältesten: „Weidet die Herde Gottes.“ Mitte und Maß ist Christus.

Der war als Würdenträger und Bürdenträger ganz und gar untrennbar eins. Es ist nicht unsere Herde, sie gehört dem Gekreuzigten und Auferstandenen allein. Das ist begrenzend und entlastend. Begrenzend und entlastend, weil unser aller Dienst in Gefahr, dass das Verhältnis von Bürde und Würde in eine Schiefelage gerät, in beide Richtung hin ist das möglich.

Diese mahnenden Ermutigungen hier an die ganze Gemeinde sind gut und wichtig, weil Petrus mit Recht auch an die Gefährdungen derer denkt, die Verantwortung übernommen und Entscheidungen zu treffen haben.

Es betrifft deswegen uns alle, Hirten *und* Herde. Und da kann es viel Angst, Missverständnis, Argwohn Unterstellung und Hochmut geben. Das reicht heute von „die da oben - wir hier unten“ bis zur „trägen

Gemeinde“ oder dass wir als Getaufte überhaupt gern von „der Kirche“ in der dritten Person reden.

Ja, das Beckmessern unter uns scheint leider ein probates Mittel. Nun ja, die Kritik am Kirchenvorstand ist älter als diese Erfindung selbst.

„All eure Sorge werft auf ihn, den er sorgt für euch“ Hier lese ich keine Kritik mehr heraus, sondern die Herausforderung an den Glauben, Zuversicht zu behalten. Nicht nur von unserem Mangel fasziniert zu sein, sondern nach neuen Möglichkeiten zu sehen und offene Türen, die uns bereitet sind.

Aber auch, um ein weiteres Wort zu wählen: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter Gottes“ Ja, Gnadengaben, Charismen sind viele vorhanden. Das gilt es dankbar und staunend zu entdecken.

Nicht nur die Lutherischen, sondern die Methodisten, die Katholiken, die Landeskirchliche Gemeinschaft mit ihrer ganz eigenen Organisiertheit, und freie Gemeinden sind ja nun auch da; ich möchte davor nicht, wie schmerzlich es auch manchen ankommen mag, die Augen verschließen.

Niemand ist davor gefeit, sich besonders groß oder, das geschieht ja mitunter auch und ist schwerer erkennbar, sich klein zu machen. Über allem aber steht der klare Befund des Neuen Testaments, dass jegliche klerikale Machtausübung im Namen Jesu unmöglich ist.

Man kann sich ja nicht nur als Pastor aufspielen, sondern wir erleben derzeit auch in Sachsen, so pointierte in Meissen Oberkirchenrat Dr. Peter Meiss, „sich manche Kirchvorstände wie Verwaltungsräte aufführen.“ Das betrifft alle Dienstgruppen in der Gemeinde.

„Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.“ Barmer Bekenntnis EG 810

Liebe Geschwister, mit der entlastenden Theologie, dass wir uns als Hirten und Herde auf einer Augenhöhe befinden und dem protestantischen Glauben etwas zutiefst Antihierarchisches eignet, sind besondere Gewichtungen in den Ämtern gerade nicht verwischt und eingeebnet. Es ist gut und wichtig, dass wir drei verschiedene Gemeinden sind. Gott sei es gedankt.

Jeder steht in einer/seiner Verantwortung, wo er sich – hoffentlich nach gründlicher Beratung – nicht mehr vertreten lassen kann. Hier gilt wohl: Viele Köche verderben den Brei! Das geschieht, wenn Aufgabe und Kompetenzen nicht klar sind.

Es werden Menschen in besondere Aufgaben berufen und da gilt keine fromme Augenwischerei, es gäbe ja unter uns Christen keine Macht und Macht sei generell schlecht und böse. Aber es bleibt im Hinblick auf

unseren einen großen Hirten Jesus Christus dabei:

Macht ist immer abgeleitete und verliehene Macht! Sie kann also nicht an sich gerissene Macht sein. Alle Kraft, Macht, Vollmacht dient.

Dem Zeugnis des Menschenfreundes Jesus Christus vor aller Welt. Wir dürfen nicht bloß mit unserer Selbstorganisation beschäftigt sein. Dass wir uns vom ihm dienen lassen, und eins machen lassen, und von da aus frei zu neuen Aufgaben sind.

Als Hirtentheologie zurückgebunden an den einen Hirten führt es uns zu der Aufgabe, einander Hirten zu sein und sind an diesen gemeinsamen Dienst gewiesen. „Nicht als Herren, sondern als Vorbilder.“ Aber das ist gewiss nur eine Seite.

Ich weiß, wie einsam und allein gelassen man als KV sein kann. Vor allem dann, wenn alle aufopfernde vorbildhafte Arbeit still und stumm hingenommen wird, ohne ein anerkennendes wertschätzendes Wort - die Anforderungen der Herde sind ihrem Wesen nach sowieso nie erfüllbar – aber man sich erst zu Wort meldet, wenn irgendwo eine Unzufriedenheit oder Kritik vorliegt. Es widerspricht dem „Soli Deo Gloria“ ganz und gar nicht, einander Freude und lobende Anerkennung zu schenken.

Manchmal muss die Herde eben auch die Hirten tragen und umgekehrt. Das anzuerkennen meint Demut wirklich: Dienst – Mut, der Mut, sich einzusetzen; groß und stark

und behutsam und ohne jeden Hochmut. Jeder Getaufte steht in der Pflicht, das Evangelium mit seinem ganzen Leben und den Gaben, die er empfangen hat, zu bezeugen.

Hier nun wandelt und öffnet sich das Bild von Hirt und Herde zum Bild der Zeugnis- und Dienstgemeinschaft, denn Hirt und Herde sind kein Selbstzweck. In Gebet und Andacht, in Familie und Beruf, Freundeskreis und Nachbarschaft als das allgemeine Priestertum aller Gläubigen, im Glauben urteilsfähig. Es sind viele Menschen mit Offenheit und Neugier da, die wissen möchten, was „Das Christliche“ am ausgeschriebenen christlichen Europa ist. Legen wir doch davon Zeugnis ab.